



# CONTACT

**DANKE!**

Initiative  
«Kinder ohne Tabak»

Ein Meilenstein für  
die Suchtprävention  
ist erreicht

Jugendliche schützen

Die neuen  
Herausforderungen

Aktionswoche

Kinder von suchtkranken Eltern:  
eine Ausstellung, die berührt

Alkohol und Corona-Pandemie

Insgesamt leichter  
Konsumrückgang

# Werbung darf unsere Kinder nicht mehr verführen

Gesundheitsorganisationen wie Sucht Schweiz können für grosse Veränderungen sorgen und den Willen der Bevölkerung gegenüber der Politik erfolgreich vertreten. Das Volks-Ja zur Initiative «Kinder ohne Tabak» vom 13. Februar zeigte dies eindrücklich. Kommende Generationen werden einen besseren Schutz vor den schädlichen Folgen des Rauchens haben. Aber es bleibt noch viel zu tun, damit Suchtprobleme erst gar nicht entstehen. Deshalb engagiert sich Sucht Schweiz auch, um den Alkoholverkauf in der Migros zu verhindern.

Jeden Tag sterben in der Schweiz 26 Menschen an den Folgen des Rauchens. Mehr als jeder zehnte Todesfall ist Krankheiten zuzuschreiben, die in Verbindung mit dem Rauchen auftreten. Die Bevölkerung hat jetzt genug und will diese traurige Statistik brechen! Das Stimmvolk hat die Volksinitiative «Kinder ohne Tabak» im letzten Februar deutlich angenommen. Es hat damit die historische Chance wahrgenommen, künftige Generationen vor Tabakwerbung zu schützen. Die Initiative, die von Sucht Schweiz in einer Koalition von Gesundheitsorganisationen mitgetragen wurde, verlangt ein Verbot aller Werbung, die Kinder und Jugendliche erreicht.

## **Rauchen macht süchtig, krank und tötet**

Tabakkonsum macht rasch süchtig, er verursacht Krankheiten und (frühzeitigen) Tod. Die Mehrheit der Rauchenden beginnt vor dem 21. Altersjahr mit dem Rauchen. «Um Jugendliche zu schützen und tabakbedingtes Leid zu reduzieren, ist für uns die Tabakprävention zentral», erklärt Grégoire Vittoz, Direktor von Sucht Schweiz. «Und als deutlich wurde, dass das neue Tabakproduktegesetz den Gesundheitsschutz nicht ernst nimmt, war für uns klar, die Initiative mit vollem Engagement mitzutragen». Sucht Schweiz war von Anfang an im Initiativkomitee vertreten, wirkte im Vorstand und Kampagnenteam mit, hat die nationale

Medienarbeit geprägt und mit Direktor Vittoz der Initiative gerade in der Romandie ein Gesicht gegeben. 57% der Raucherinnen und Raucher beginnen gar als Minderjährige mit dem Tabakkonsum. Gerade während der Pubertät sind Jugendliche für Werbebotschaften sehr empfänglich, welche Traumwelten, Coolness, ein Gruppengefühl oder Erfolg versprechen. «Um neue Rauchende und damit die Kundschaft von morgen zu rekrutieren, richtet die Tabakindustrie ihr Marketing ganz gezielt auf junge Menschen aus», stellt Grégoire Vittoz fest. Sucht Schweiz will die von der Tabaklobby stark beeinflusste Gesetzgebung nicht mehr hinnehmen und wird sich für weitere Massnahmen stark machen.

## **Sucht Schweiz ist gegen den Alkoholverkauf in der Migros**

«Das Volks-Ja ist ein schöner Erfolg, aber unsere Arbeit muss weitergehen». Grégoire Vittoz erinnert daran, dass in der Tabakprävention noch viel getan werden muss. Andere Länder machen es mit höheren Produktpreisen, neutralen Packungen und attraktiven Ausstiegshilfen vor.

Mit der Alkohol-Abstimmung der Migros wartet gleich das nächste Thema, das uns alle angeht. Anfang Juni stimmen die Genossenschafterinnen und Genossen-



schafter darüber ab, ob die Migros alkoholische Getränke verkaufen darf oder nicht. «Alkohol ist schon heute überall rund um die Uhr verfügbar und wird attraktiv beworben. Dem müssen wir mehr entgegenzusetzen», sagt Grégoire Vittoz. Die Fachwelt ist sich einig, dass der Gesamtkonsum mit der Dichte der Verkaufspunkte steigt. Und damit zwangsläufig auch das Ausmass der Alkoholprobleme, welche heute generell unterschätzt werden. Mit der Banalisierung des Alkoholverkaufs wird auch die Prävention unter den Jugendlichen schwieriger. In einer Studie hat Sucht Schweiz festgestellt, dass Jugendliche in ihrem Alltag im Schnitt alle fünf Minuten einem Alkoholanreiz begegnen. Die Normalität des Konsums ist bedenklich. Wenn nun noch die Migros ihren Grundsatz aufgibt, dann ist das fatal und trägt zum falschen Bild bei, Alkohol sei ja kein Problem mehr.

## **Jugendschutz wird auch morgen eine Herausforderung bleiben**

In den kommenden Jahren ist mit einem Wechsel bei der Regulierung von Cannabis zu rechnen, was Herausforderungen für die Prävention mit sich bringen wird. «Die Frage des Jugendschutzes wird in dieser Debatte eine zentrale Rolle spielen und wir werden ihr besondere Aufmerksamkeit widmen», betont Grégoire Vittoz.



## **Editorial**

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Der vergangene 13. Februar war ein Freudentag: Das Stimmvolk hat die Initiative «Kinder ohne Tabak» angenommen und damit beschlossen, unsere Kinder vor Werbung für dieses tödliche und süchtig machende Produkt zu schützen. Sucht Schweiz hat sich für diese Initiative sehr stark eingesetzt: Wir gehörten zu den Organisationen, die sie vor vier Jahren lancierten, und im Initiativkomitee den gesamten Gesetzgebungsprozess begleiteten. Als sich das Tabakproduktegesetz als Alibi-Übung herausstellte, das nur die Interessen der Tabakindustrie vertrat, engagierten wir uns mit grosser Entschlossenheit für die Initiative, delegierten Personal in das Kampagnenteam und unterstützten sie finanziell.

Dieser Sieg an der Urne zeigt, dass Ihre Unterstützung es uns ermöglicht, die Gesellschaft zu verändern, wenn diese die Schwächsten nicht ausreichend schützt. Ohne Nichtregierungsorganisationen hat die Zivilgesellschaft keine Stimme, keine Gegenmacht zu den im Parlament aktiven Lobbys und letztlich auch keinen Jugendschutz. Dieser Sieg ist Ihnen zu verdanken, Ihre Spenden haben ihn erst möglich gemacht. Er soll uns Zuversicht für die Zukunft geben und uns dazu anspornen, nicht nachzulassen und unser Engagement fortzusetzen. Dafür zählen wir mehr denn je auf Sie.

Die Gesellschaft und die Welt zu verändern ist möglich; gemeinsam können wir dies schaffen. Das hat uns das Volks-Ja vom 13. Februar gelehrt.

**Grégoire Vittoz**  
Direktor Sucht Schweiz

# Eine Verpflichtung den nachfolgenden Generationen gegenüber



Contact fragte bei Hans Stöckli, Berner SP-Ständerat, nach. Als Präsident des Trägervereins Kinder ohne Tabak hat er den Abstimmungskampf stark geprägt. Was trieb ihn an?

**Hans Stöckli, Sie setzen sich seit Jahren für eine bessere Tabakprävention ein und gelten als politischer Vater der Tabakinitiative. Woher nahmen Sie die Zuversicht, um immer weiter zu machen?**

Es war das Bewusstsein, dass der Tabakkonsum für fast alle chronischen Krankheiten haupt- oder mitverantwortlich ist und es ist die Verpflichtung den nachfolgenden Generationen gegenüber: Wir müssen verhindern, dass Kinder und Jugendliche weiterhin durch Werbung zum sehr gesundheitsschädlichen Tabakkonsum verführt werden dürfen.

**Wie gewichten Sie das Engagement von Nichtregierungsorganisationen (NGO) wie Sucht Schweiz im erfolgreichen Abstimmungskampf?**

Diese Initiative lebte von Anfang an vom Engagement der Zivilgesellschaft, den NGO's im Gesundheitsbereich und insbesondere von Sucht Schweiz: beim Entschieden, die Initiative zu lancieren, beim Sammeln der Unterschriften sowie insbesondere im kurzen, kostenintensiven und erfolgreichen Abstimmungskampf.

**Haben Bundesrat und Parlament den Volkswillen bisher nicht ernst genommen?**

Es war die Parlamentsmehrheit, welche den Bundesrat gezwungen hatte, ein Tabakproduktegesetz

vorzulegen, das einen völlig ungenügenden Jugendschutz enthielt. Es ist uns dann gelungen, mit der Initiative ein gesundheitspolitisches Gegengewicht aufzubauen.

**Hätte das Anliegen vor zehn Jahren die gleichen Chancen auf Erfolg gehabt oder sind die Menschen heute für Sucht- und Gesundheitsthemen sensibler geworden?**

Ich bin überzeugt, dass wir mit der Abstimmung am 13. Februar 2022 den bestmöglichen Zeitpunkt erwischt haben: die Pandemie hat das Sucht- und Gesundheitsthema aktualisiert, unsere Gegner hatten sich auf eine Abstimmung im Mai eingestellt und der Abstimmungskampf war zum Glück nur sehr kurz.

**Was muss sich mit der Initiative jetzt konkret ändern?**

Der Bundesrat wird im August 2022 eine Vernehmlassung zum zu revidierenden Tabakproduktegesetz starten, welches die von der Initiative verlangten Werbeeinschränkungen für Kinder und Jugendliche enthält. Ich hoffe natürlich, dass noch in dieser Legislatur das Tabakproduktegesetz im Parlament revidiert wird.

# Jugendschutz: Konsumanreize reduzieren – auch im Cyberspace

Die Suchtprävention ist gerade im Zuge der Corona-Pandemie gefordert, gefährdete Jugendliche zu stärken. Sucht Schweiz appelliert an Gesellschaft und Politik, ihre Chancen mit einem gesundheitsförderlichen Umfeld zu verbessern und sie vor aggressivem Marketing zu schützen.

Die Chancen, sich gesund zu entwickeln, sind in den letzten beiden Jahren für viele gefährdete Jugendliche noch kleiner geworden. Eine schlechte psychische Gesundheit erhöht auch bei jungen Menschen das Risiko für einen problematischen Substanzkonsum. Besser ist, den Konsumeinstieg so lange wie möglich hinauszuzögern und ihn nicht zur Gewohnheit werden zu lassen.

Deshalb ist es auch wichtig, Konsumanreize zu vermindern. Die Anbieter nutzen heute vermehrt den digitalen Raum, um ihre Kundschaft rund um die Uhr zu erreichen. Im Falle von Jugendlichen sind es oft Social Media-Kanäle. Das Online-Marketing kennt nur wenige Gesetze und Regeln. Und selbst dort, wo sie bestehen, z. B. beim Jugendschutz, harzt der Vollzug. So gelangen Jugendliche online fast problemlos an Alkohol. Da stellt sich die Frage, wie viel Eigenverantwortung den Konsumierenden und den Jüngsten unter uns zuzumuten ist. «Wir müssen über Regeln diskutieren und dürfen das Feld nicht einseitig den Anbietern überlassen. Sucht Schweiz appelliert an alle gesellschaftlichen Akteure, der Werbeoffensive im Internet mehr sachliche Informationen und kritische Fragen entgegenzusetzen», erklärt Direktor Grégoire Vittoz im diesjährigen Suchtpanorama, der aktuellen Gesamtschau zu den Entwicklungen im Suchtbereich.

**Gegensteuer geben, um Jugendliche zu stärken**

Sucht Schweiz setzt sich deshalb in den folgenden Bereichen ein, damit

- der Zugang und die Attraktivität der Produkte eingeschränkt werden, u.a. keine Dumpingpreise und keine Werbung, welche die Jugendlichen erreicht.
- Präventions- und Gesundheitsförderungsmassnahmen im schulischen und Freizeitbereich gefördert werden.
- Eltern mit Kindern im Jugendalter für die Risiken sensibilisiert werden.
- Fachleute bei der Früherkennung von gefährdeten Jugendlichen unterstützt werden.

## Schweizer Suchtpanorama 2022

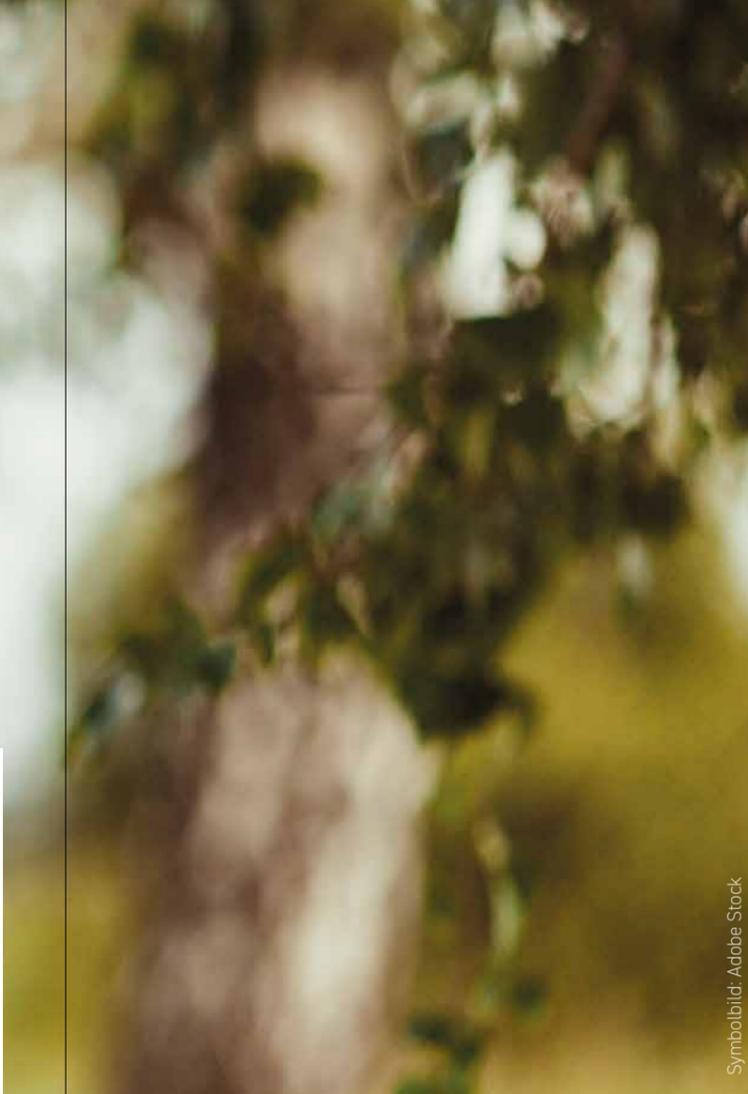
Welche Probleme manifestieren sich beim Gebrauch digitaler Medien oder beim Geldspiel? Welches sind die aktuellen Konsumtrends bei Alkohol, Tabak, illegalen Drogen und psychoaktiven Medikamenten? Das jährlich erscheinende Suchtpanorama nimmt sich dieser und weiterer Fragen an, liefert Fakten und Zahlen, stellt Zusammenhänge her und kommentiert.



## Den Bericht herunterladen



[www.suchtschweiz.ch/aktuell/schweizer-suchtpanorama](http://www.suchtschweiz.ch/aktuell/schweizer-suchtpanorama)



Symbolbild: Adobe Stock

## «Sucht – ein ungebetener Gast»

Ende März fand die vierte von Sucht Schweiz koordinierte Aktionswoche für Kinder von suchtkranken Eltern statt. «Contact» besuchte eine der zahlreichen Veranstaltungen – die Ausstellung «Sucht – ein ungebetener Gast» in Münsingen. Eine berührende Annäherung zum Thema, das viel Öffentlichkeit verdient.

Wie der Esstisch in der Familienwohnung, so nimmt auch der Tisch in der Ausstellung «Sucht – ein ungebetener Gast» eine zentrale Rolle ein. Darauf liegen Bierflaschen, leere Zigaretten- und Medikamentenpackungen, Zigarettenstummel, Essensreste – gleich daneben Kinderspielsachen, die so gar nicht zu diesem Durcheinander passen. Die Ausstellung im Psychiatriezentrum Münsingen stellt das Leben der Familie K. nach. Beide Elternteile sind suchtbetroffen. Audiospuren, Zeichnungen, Kurzfilme und Texte führen einem näher an die Sichtweise von betroffenen Kindern heran.

### Familie K. verheimlicht ihre Sorgen

Anna K. (38) konsumiert täglich Alkohol und Benzodiazepine. Mehrmals wöchentlich nimmt sie Heroin. Stefan K. (41) konsumiert täglich Alkohol und mehrmals wöchentlich Cannabis sowie Kokain. Beide rauchen. Mia (8) sagt: «Ich weiss nicht, warum meine Mutter so oft krank ist, aber einmal hat sie gesagt, dass Luca und ich schuld sind.» Obwohl Luca (15) nicht so werden will wie seine Eltern, raucht er auch seit zwei Jahren und macht gerade Erfahrungen mit Cannabis und betrinkt sich am Wochenende. Die Familie ver-

sucht ihre Schwierigkeiten zu verheimlichen. Es wird nicht darüber gesprochen.

Die Aktionswoche macht Mut, dieses Schweigen zu brechen. «Wir stehen alle in der Verantwortung, ein soziales Klima zu schaffen, welches es den betroffenen Familien ermöglicht, Unterstützung zu finden», betont Michela Canevascini, Projektkoordinatorin von Sucht Schweiz. Sie wirkte in der RTS-Sendung «La ligne de coeur» vom 23. März mit, welche sich dem Thema Kinder von suchtkranken Eltern widmete.

### Hilfe für Kinder kennt viele Hürden

Yvonne Stadler, Leiterin Sozialdienst des Psychiatriezentrums Münsingen, betreut vor Ort die Ausstellung, die von mehreren Suchtfachstellen im Kanton Bern realisiert wurde. Sie kennt die Nöte von suchtbetroffenen Familien aus der eigenen Beratungsarbeit und sie weiss, dass es enorm schwierig ist, betroffene Kinder überhaupt zu erreichen. Wenn Eltern in Behandlung sind, ist dies eine Chance, auch den Kindern zu helfen. Spezifische Beratungsangebote für Eltern und ihre Kinder werden z. B. im Psychiatriezentrum Münsingen durch die Beratungsstelle für Angehörige

angeboten. Weiter bietet das Blaue Kreuz Bern-Solothurn-Freiburg Beratungen und Gesprächsgruppen für betroffene Kinder und Jugendliche an, führt die Fachfrau aus. Dort erklärt man ihnen u.a., dass Sucht eine Krankheit ist und dass sie nicht schuld sind, wenn es den Eltern nicht gut geht.

Yvonne Stadler erinnert auch daran, dass eine Unterstützung für die Kinder nicht immer einfach zu bewerkstelligen ist, selbst wenn die Eltern diese befürworten. Gerade bei schulpflichtigen Kindern stellen sich finanzielle Hürden, wenn es z.B. darum geht, dass eine Fachperson im Haushalt der Familie eine Begleitung bietet. Betroffene Eltern können sich dies meist nicht leisten – sie müssten sich an den Sozialdienst oder die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde wenden. «Vor diesem Schritt schrecken viele zurück», sagt die Fachfrau aus dem Kanton Bern.

### Aktionswoche will Kinder nicht alleine lassen

In der Schweiz wachsen schätzungsweise 100'000 Kinder in einem Elternhaus auf, das von Alkohol oder anderen Substanzen schwer belastet ist. Die jährliche, von Sucht Schweiz koordinierte Aktionswoche fand in

diesem Jahr vom 21. bis zum 27. März statt. Zahlreiche Organisationen in 12 Kantonen organisierten 40 öffentliche Veranstaltungen. Oft bleibt die schwierige familiäre Situation geheim und die Kinder tragen die Last dieses Geheimnisses während der ganzen Kindheit. Ihr Leiden wird deshalb meist nicht erkannt. Mit der nationalen Aktionswoche wird das Tabu gebrochen und die Öffentlichkeit für die Situation und die Bedürfnisse dieser Kinder sensibilisiert.

### Sucht Schweiz ist für suchtbelastete Familien da

Sucht Schweiz unterstützt betroffene Kinder und bietet auch Eltern Hilfe an: Mit einer Broschüre und am Beratungstelefon wird vermittelt, wie man trotz Suchtproblematik seine Elternrolle wahrnehmen kann. Auch die Website [www.elternundsucht.ch](http://www.elternundsucht.ch) kann weiterhelfen. Kinder und Jugendliche können sich unter [www.mamatrinkt.ch](http://www.mamatrinkt.ch) und [www.papatrinkt.ch](http://www.papatrinkt.ch) altersgerecht über die Erkrankung von Mama und Papa informieren und sich im Forum mit anderen austauschen. Zudem fördert Sucht Schweiz den Austausch und die Weiterbildung von Fachpersonen, die mit suchtbelasteten Familien zu tun haben.

### Mehr zur Aktionswoche:

[www.kinder-von-suchtkranken-eltern.ch](http://www.kinder-von-suchtkranken-eltern.ch)

### Was wir alle tun können

Die Sozialarbeiterin Yvonne Stadler und Michela Canevascini, Präventionsfachfrau von Sucht Schweiz, ermuntern beide dazu, hinzuhören, ein Kind oder die Eltern anzusprechen. Für Kinder aus suchtbelasteten Familien ist es sehr wichtig, eine erwachsene Vertrauensperson wie Grosseltern, Gotte oder Götti zu haben.

- Bauen Sie eine vertrauensvolle Beziehung zum Kind auf
- Stärken Sie sein Vertrauen und seine Selbstachtung
- Schenken Sie ihm Aufmerksamkeit
- Ermutigen Sie das Kind, Freizeitaktivitäten zu betreiben
- Sprechen Sie mit dem Kind über die elterliche Suchterkrankung: Erklären Sie ihm, dass Sucht eine Krankheit ist, für die es nicht verantwortlich ist und dass es das Recht auf Hilfe hat.
- Zögern Sie nicht, sich für Rat und Hilfe an eine Fachstelle zu wenden.

# Alkohol und Pandemie – insgesamt leichter Rückgang

Entgegen manchen Befürchtungen haben die Pandemie und die Schutzmassnahmen den Alkoholkonsum in der Allgemeinbevölkerung nur wenig verändert. Eine Untersuchung von Sucht Schweiz im Auftrag des Bundesamts für Zoll und Grenzsicherheit zeigt, dass der Konsum um monatlich 2.6 Standardgetränke abgenommen hat. Das entspricht einem Rückgang von 7.7%. Beim Rauschtrinken ist etwa eine Gelegenheit monatlich weniger zu beobachten, was einem Rückgang von 17% gleichkommt. Dies dürfte in erster Linie mit der zeitweiligen Einschränkung bei privaten Treffen, der Schliessung von Gastronomiebetrieben oder mit eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten zu tun haben – und die Entwicklung deckt sich mit bisher getroffenen Annahmen von Sucht Schweiz auf der Grundlage von früheren Studien zum Konsum in Krisensituationen.

«Während die meisten Menschen ihren Konsum nur wenig verändert haben, ist eine Polarisierung des Verhaltens zu beobachten, insbesondere bei gefährdeten Gruppen. Einige reduzierten ihren Konsum eher, während andere mehr tranken», erklärt Florian Labhart, Forscher bei Sucht Schweiz. Obwohl das Trinkverhalten in der Allgemeinbevölkerung leicht zurückging, gibt es verschiedene Risikogruppen, die Alkohol während der Pandemie zur Entlastung konsumiert haben, namentlich bei Niedergeschlagenheit, schlechter Stimmung oder wegen Problemen. Es sind dies insbesondere Menschen, deren wirtschaftliche Situation sich verschlechtert hat, die Angst vor COVID-19 haben und Eltern von Kleinkindern. Auch wenn sich die Lage in den letzten Wochen in vielen Bereichen wieder normalisiert hat, bleibt es wichtig, die Entwicklung im Auge zu behalten. Das Ziel ist, gefährdete Gruppen zu unterstützen und im Falle einer erneuten Krisensituation zu schützen.



## - 7.7%

**Konsumrückgang**  
(durchschnittlich konsumierte Anzahl Getränke pro Monat)



## - 17%

**Rückgang bei der Rauschtrinkfrequenz**



**Beratungstelefon von Sucht Schweiz**

Gratisnummer: 0800 104 104  
Dienstag bis Donnerstag  
9 bis 12 Uhr



**Beratungen und Tipps finden Sie ebenfalls auf unserer Website**

[www.suchtschweiz.ch/rat-und-hilfe](http://www.suchtschweiz.ch/rat-und-hilfe)  
oder schreiben Sie uns via  
[praevention@suchtschweiz.ch](mailto:praevention@suchtschweiz.ch)



**Online-Spende**

QR-Code scannen und Sucht Schweiz mit einem Beitrag unterstützen!

## Impressum

**Herausgeberin:**  
Sucht Schweiz

Avenue Ruchonnet 14  
1003 Lausanne

Telefon 0800 800 980  
Fax 021 321 29 40

[www.suchtschweiz.ch](http://www.suchtschweiz.ch)  
[info@suchtschweiz.ch](mailto:info@suchtschweiz.ch)

**Redaktion:**  
Monique Portner-Helfer

**Postcheckkonto:**  
10-261-7

**Grafik:**  
Fundraising Company Fribourg AG

Adrian Gross, Alain Küpfer  
[www.fundraising-company.ch](http://www.fundraising-company.ch)

**Druck:** Baumer AG, Istikon

**Das Contact Magazin erscheint mehrmals pro Jahr für Spenderinnen und Spender von Sucht Schweiz. Abo-Beitrag (CHF 5.- pro Jahr) im Spendenbeitrag inbegriffen.**